

Blick über den Kirchturm



Pfarrbrief Sommer 2021



Albstadt



Alzenau



Hörstein



Kälberau



Michelbach



Wasserlos

Grußwort Pfarrvikar Sebastian Krems	3
St. Katharina Wasserlos	4
Kinderseite	7
Heilige im Monat Juli: St. Anna.....	8
Kommt – ruht Euch aus!	9
Kirche in Not.....	10
Pastorale Räume.....	13
Heilige im Monat August: Sankt Helena.....	16
Interview mit Bürgermeister Stephan Noll.....	18

Impressum:

Herausgeber:
PG St. Benedikt am Hahnenkamm
PG Maria im Apostelgarten
Alfred-Delp-Str. 4
63755 Alzenau

Redaktionsteam:

Monika Achnitz
Thomas Heilos
Günter Hoffmann
Lucia Hünermann
Michael Schrauder
Timo Trageser

Quellenangaben:

Nicht näher gekennzeichnete Bilder
wurden uns von privater Seite zur
Verfügung gestellt.

Bild Titelseite: Peter Weidemann
in: Pfarrbriefservice.de

Liebe Geschwister im Herrn,

ein neuer Pfarrbrief liegt vor Ihnen, passend zum Sommer. Noch einmal ein Sommer, der in vielem so ganz anders laufen wird, als wir es uns vorstellen. Und doch: es ist so etwas wie Hoffnung am Horizont erkennbar, bald könnte alles wieder so werden wie früher.

Aber: wollen wir das eigentlich?

Ja, so der erste Gedanke; wir alle, denke ich, sehnen uns nach Normalität, nach dem „so wie immer“. Und doch: die letzten Monate haben uns alle nicht nur viele Nerven gekostet und uns so manche auch gravierenden Sorgen bereitet, oder uns aufgezeigt, wie verletzlich wir sind, sondern auch überdeutlich werden lassen, was zählt im Leben, aus welcher Hoffnung wir als Christinnen und Christen leben, und welche Veränderungen, in die uns ein Virus gezwungen hat, möglich sind, sogar anschließend: da gab es in unserer Doppelpfarreiengemeinschaft plötzlich Gottesdienste über das Internet, da wurde ganz neu überlegt, wie wir eigentlich die Menschen erreichen und für sie da sein können. Ich selbst etwa durfte mit Hilfe des Computers Religionsunterricht erteilen, weil solcher im Klassenzimmer nicht möglich war. Und ich freute mich darüber, daß während der Ausgangssperre sichtbar wurde, daß Sitzungen nicht bis Mitternacht dauern müssen...

Manche Fragen, die sich uns und anderen gestellt haben, sind noch nicht beantwortet, über manches werden wir uns auch noch in Zukunft weiter Gedanken machen müssen, ob als Einzelpersonen, als Familien, als Kirche, als Stadt, als Staat, und das nicht nur im Rahmen des finanziellen, wirtschaftlichen, geistigen, moralischen, geistlichen und sozialen Wiederaufbaus, sondern auch im Gehen

neuer oder anderer Wege, einzeln und miteinander, in Gegenwart und Zukunft...

Aber: wohin auch immer wir mit unseren jeweiligen Leben gehen, wohin auch immer wir als Kirche, Staat oder Gesellschaft aufbrechen, eines ist gewiß: Gott wird uns auch weiter begleiten. „Ich bin bei euch, alle Tage, bis zum Ende der Welt“, so heißt es am Ende des Matthäus-Evangeliums.



Und in dieser Gewißheit dürfen wir weitergehen, aufbrechen, ruhen, trauern, verändern, bewundern, anpacken, aussitzen, vorantreiben, ausruhen, urlauben, Kraft schöpfen, beten, Gottesdienst feiern und mit dem Blick auf Gott: uns auf das Ewige Leben freuen.

Nichts kann uns von Gott und Seiner Liebe trennen, Er begleitet uns in unserem Leben und Er wartet auf uns.

Aber nun wartet erst einmal ein Sommer auf uns, und wohin uns die nächsten Wochen und Monate auch immer führen werden: Bleiben Sie gesund, erholen Sie sich gut, und nutzen Sie, wo immer möglich, die Zeit, um auch mit Gott zu sprechen im Gebet, in den Sakramenten und der Heiligen Schrift, am Weg- oder Bergkreuz oder in einer Kirche, in der Natur, im Krankenbett oder bei Ihnen daheim.

Von Herzen, auch im Namen des gesamten Teams, wünsche ich Ihnen eine gute Zeit und Gottes Segen,

Ihr Sebastian Kreams, Pfarrvikar.

100 Jahre Gottesdienst in St. Katharina Ein kurzer Blick auf die Historie und einige ketzerische Gedanken

Wenn wir die Geschichte der Wasserloser Kirche St. Katharina betrachten, müssen wir zurück gehen ins Jahr 1851. Ludovica Freifrau des Bordes, Wasserloser Schlossherrin, errichtete damals zwei Stiftungen zum Wohl der Wasserloser Bevölkerung, die Armenstiftung und die Kirchenstiftung. Sie stattete die Stiftungen mit je 2.000 Gulden aus.

In einer Aufstellung über Löhne und Preise im Königreich Bayern habe ich gefunden, dass ein Tagelöhner seinerzeit etwa einen halben Gulden pro Tag verdienen konnte, das gibt eine Vorstellung von der Größe dieser Summe. Während die Armenstiftung mit den jährlichen Zinsen die ärmsten Wasserloser Familien unterstützte, vermehrte die Kirchenstiftung mit den Zinsen das Kapital. Zusätzlich sammelte ein Kirchenbauverein Geld für eine neue Kirche.

1912 wurde ein erster Bauplan in Würzburg eingereicht - und abgelehnt. Mit der diözesanen Baukommission hatten die Wasserloser also damals schon so ihre Probleme. Aber zwei Jahre später ging's wirklich los, die Firma Sebastian Ludorf aus Alzenau erhielt den Auftrag, für 70.670 Goldmark die Kirche zu bauen. Nach der Grundsteinlegung am 17.05.1914 ging es mit dem Bau schnell vorwärts, auch dank tatkräftiger Mithilfe der Dorfbewohner. Als nach Kriegsausbruch der Bau vorübergehend eingestellt wurde, waren Gebäude und Turm schon bis zum Gesims hochgezogen.

Langsam, aber immerhin, ging die Bautätigkeit weiter. 1915 wurde das Dach eingedeckt, 1917 war der Turm vollendet. Das erste Foto datiert demgemäß etwa aus dem Jahr 1916. 1920 war der Bau mit Fenstern und Fußboden notdürftig fertig gestellt.

Die alte Schlosskapelle am Rand des Hofguts, wie die heutige Kirche der Hl. Katharina von Alexandrien geweiht, hatte der Wasserloser Gemeinde gut 400 Jahre lang als Gotteshaus gedient und nunmehr ihre Funktion verloren. *„Am Katharinentag (25.11.1920) wurde die neue Kirche, wenn auch nur mit dem alten wurmsti-*

chigen Altärchen, dem alten Gestühl und dem vom Krieg verschonten kleinen Glöckchen der alten Kapelle feierlich bezogen“ (so Karl Braun im Kirchenführer). Am ersten Adventssonntag 1920 wurde zum ersten Mal ein Gottesdienst in unserer Kirche gefeiert.



Gleichzeitig wurde Wasserlos eine selbständige Seelsorgestelle, der Alzenauer Kaplan Reinhold Wiegand wurde der erste Kuratus. Große Verdienste um die Kuratie erwarb sich August Pfannes, der mit großem persönlichen Einsatz den Bau des Marienheims und der Schwesternstation leitete. Mir persönlich ist besonders Karl Lesch aus meiner Grundschulzeit in Erinnerung. Seit dem Weggang von Kuratus Norbert Schmitt 1980 hat Wasserlos keinen eigenen Priester mehr. Wir Wasserloser haben also schon 40 Jahre Erfahrung mit dem Priestermangel.

Obwohl unsere Kirche ab 1920 genutzt wurde, war bis zur Einweihung noch viel zu tun. Ostern 1921 erklang zum ersten Mal das neue Geläut aus 3 Glocken (wovon die beiden größten 1940 abgeliefert werden mussten). Nachdem die Inflation 1922/23 das restliche Kirchenvermögen vernichtet hatte, spendeten nach Amerika ausgewanderte Wasserloser Geld für den weiteren Ausbau wie einen neuen Hauptaltar, Seitenaltäre und neue Bänke. Endlich konnte Bischof Dr. Matthias Ehrenfried (sein Wappen befindet sich über dem Haupteingang) die Kirche am 16.06.1929 feierlich einweihen.

Während das Äußere der Kirche weitgehend unverändert blieb, wurde der Innenraum mehrfach umgestaltet. Der Zustand nach der Renovierung von 1936 (mit Hauptaltar, Kommunionbänken, Kanzel und wuchtiger Empore) ist mir als Junglichem noch in Erinnerung.

Die größten Veränderungen brachte die Renovierung von 1966/67. Der Chor wurde komplett umgestaltet als Altarinsel; Kommunionbänke, Seitenaltäre und Kanzel wurden entfernt, die Empore freitragend ausgeführt. Der Innenraum war nun ausgesprochen kahl und schmucklos (siehe Foto). *„Die Gemeindeglieder waren ... geteilter Meinung“*, deutet Karl Braun vorsichtig die damalige Stimmung an.



Erst die 1990er Jahre brachten wieder Farbe in den Innenraum. Der Alzenauer Maler Franz Wilz schuf zunächst das große Wandbild im Chor. Es zeigt Christus als Pantokrator (Herrscher über die gesamte Welt) mit den fünf klugen Jungfrauen (dabei auch St. Katharina) und unterhalb die fünf törichten Jungfrauen. Später malte er auch den Hintergrund für die

Figuren von Maria und Josef, die die Stelle der früheren Seitenaltäre einnehmen. Beide Statuen, wie auch die Kreuzwegstationen und einige Figuren im rückwärtigen Teil des Kirchenschiffs wurden einheitlich dunkel gebeizt; Blattgold-Applikationen setzen edle Akzente. Die vier Statuen im Eingangsbereich der Kirche (St. Katharina, St. Barbara, der Hl. Paulus und eine Madonna) stammen übrigens aus der alten Schlosskapelle.

Der Innenraum unserer Kirche präsentiert sich nun in einer ansprechenden Optik, wie ich finde, und wovon Sie sich auch gerne selbst überzeugen können. Ruhig, nicht überladen, mit einer harmonischen Farbgebung, in sich stimmig. Wäre da nicht die Warmluft-Heizung, die trotz aller Filter Wände und Decke zunehmend mit einem Grauschleier überzieht.

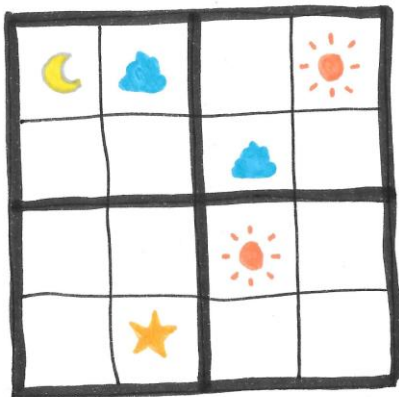
Seit 100 Jahren feiern wir nun Gottesdienst in St. Katharina. Unsere Pfarrgemeinde schrumpft, den Nachbargemeinden geht es nicht anders. Was bedeutet das für unsere Kirchen - Gemeinschaften? Wir werden wohl oder übel zusammenrücken müssen. In jedem Alzenauer Stadtteil steht ein Gotteshaus und (bis auf Wasserlos) ein Pfarrheim, in der Kernstadt sogar je zwei (katholisch und evangelisch). Ist das zukunftsfähig? (Zu) teuer in der Unterhaltung sind sie jedenfalls alle.

Auch die Kirche lebt nur durch die Menschen, die sie tragen und mitgestalten. Früher war der Ortspfarrer der "Vorturner" und die Gemeindeglieder konnten sich hinter ihm "verstecken". Die Zahl der Geistlichen schrumpft jedoch noch schneller als die der Gläubigen. Werde ich noch erleben, dass es im gesamten "Pastoralen Raum" von Albstadt bis Dettingen nur noch einen einzigen Pfarrer gibt? Heute, und noch mehr in Zukunft, können Kirche und Gemeinde nur funktionieren, wenn die Aufgaben sich auf viele Schultern verteilen lassen. Wenn viele Menschen einen Dienst übernehmen, und sei es nur einen kleinen Aufgabenbereich, bleibt der Aufwand für jeden einzelnen erträglich. So könnte es gehen. Nur gemeinsam geht es, die vielfältigen Aufgaben zu bewältigen. Machen Sie mit - engagieren Sie sich. Dann ist gesichert, dass wir auch in 100 Jahren noch Gottesdienst in St. Katharina feiern.

Quellen: Kirchenführer St. Katharina Wasserlos
Wasserloser Kirchenbuch 1991
Aufzeichnungen von Karl Braun



Finde den Weg zum Gipfelkreuz!



Vervollständige
das Mini-Sudoku
mit



Das Fest der Heiligen Anna und des Heiligen Joachim feiern wir am 26. Juli. In einigen Orten wird St. Anna sehr verehrt, z. B. in Düren, wo sich in der Annakirche ihre Kopfreliquie befindet und ihr zu Ehren seit 1638 eine Annakirmes gehalten wird. Die heilige Anna ist die Mutter Marias und damit Großmutter Jesu. Viele Kirchen im In- und Ausland sind nach ihr benannt. Ihr Gedenktag – und der ihres Ehemannes Joachim – ist der 26. Juli.

Der Name Anna kommt aus dem Hebräischen und bedeutet "Jahwe hat sich erbarmt". Er steht für Liebe, Gnade, Anmut. Das Neue Testament berichtet nichts über Anna und ihren Mann Joachim.

Anna und Joachim waren nach dem in Syrien oder Ägypten um das Jahr 150 verfassten Protoevangelium des Jakobus die Eltern der Maria und somit die Großeltern von Jesus.

Anna und Joachim sehnten sich viele Jahre vergeblich nach einem Kind. Immer wieder bitten sie Gott darum. Nach langen Jahren endlosen Wartens erscheint Joachim in der Wüste ein Engel und verkündet ihm die Geburt einer Tochter. Auch seine Ehefrau Anna erlebt eine Engelererscheinung und die Verheißung eines von Gott auserwählten Kindes. Anna und Joachim sprechen über die gemeinsame Vision. Nach neun Monaten kommt ein Mädchen zur Welt. Die Eltern nennen es Maria.

Die legendäre Lebensgeschichte ist dem alttestamentlichen Vorbild von Hanna und ihrem Sohn Samuel (1. Samuel 1 - 2) nach-

gezeichnet: erst nach zwanzigjähriger kinderloser Ehe gebar Anna die Maria. Die vorangegangenen Verheißungen des Engels sind Hinweis auf die besondere Erwählung der Maria von Anfang an. Demnach war Anna königlicher Abstammung und aus dem Geschlecht Davids.

Anna und Joachim sollen in der Nähe des Bethesda-Teiches in Jerusalem gewohnt haben. Dort wurde im Jahr 1142 die St.-

Anna-Kirche errichtet. Sie ist die älteste erhaltene Kreuzfahrerkerche. Als Sultan Saladin Jerusalem 50 Jahre später eroberte, machte er aus ihr eine Koranschule. Davon zeugt noch heute eine arabische Inschrift über dem Hauptportal. Erst im Jahr 1856 gelangte das Gebäude wieder in christlichen Besitz.

Anna und Joachim wurden mit reicher Ausgestaltung in den Legenden schon in frühchristlicher Zeit dargestellt, seit dem 6. Jahrhundert wird Anna als Marias Mutter verehrt. Der Kult wurde besonders durch das Kaiserhaus in Byzanz - dem heutigen Istanbul - gefördert,

dort wurde um 550 durch Kaiser Justinian eine Anna geweihte Kirche errichtet.

Auch in unseren Pfarreiengemeinschaften gibt es Bildnisse der Großmutter Jesu: So befindet sich in Hörstein eine Anna-Selbdritt-Gruppe: Großmutter Anna mit Maria und dem Jesuskind und in Kälberau befinden sich in der alten Wallfahrtskirche die Figuren von Anna und Joachim.



St. Anna,
Kirche Kälberau

Kommt – ruht Euch aus!

Monika Achnitz

Mk 6, 30 - 31: Kommt und ruht euch aus!

Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen.

Mir tut diese Bibelstelle sehr gut. Ich freue mich, dass Jesus uns immer und immer wieder zum Ausruhen und Erholen einlädt. Ausruhen und erholen können wir vor allem bei Jesus selbst. Jesus ist der, der zur Ruhe kommen lässt und den Menschen aufatmen lässt; der dem Stress die Ruhe entgegensetzt.



Ute Quaing, in: Pfarrbriefservice.de

Nach einem ereignisreichen Jahr sind wir alle müde und freuen uns auf ein wenig Ruhe und Erholung. Dabei kann sich jeder Einzelne von uns auf andere Weise erholen. Der Eine beim Lesen, der Andere beim Wandern, der Eine bleibt zu Hause, der Andere fährt weg. So hat jeder seine Art Ruhe und Erholung zu finden.

Ich möchte Euch und Sie jetzt einmal einladen, zu überlegen: Wie kann ich zur Ruhe kommen, was brauche ich, um mich gut erholen zu können?

Sprecht in der Familie darüber, tauscht Euch aus. Malt ein Bild oder bastelt etwas dazu oder wählt einen Gegenstand aus, der zeigt, was Ihr zur Erholung braucht. Vielleicht ist es auch möglich, mal jeweils eine Stunde oder länger das zu tun, was einem anderen Familienmitglied hilft, sich zu erholen. So kann jeder ausprobieren, was ihm gut tut. Vielleicht findet Ihr dadurch auch neue Möglichkeiten für Euch selbst.

Ein paar Ideen möchte ich noch mit auf den Weg geben:

- ein schönes Buch lesen
- auf der Wiese in der Sonne liegen, in den Himmel schauen und träumen
- z.B. einen Schmetterling beobachten, wie er von Ort zu Ort fliegt
- mit viel Genuss ein Eis essen
- alte Urlaubsfotos anschauen und Erinnerungen austauschen
- etwas tun, was ich schon lange mal tun wollte, ruhig auch mal etwas ganz Verrücktes

Diese Liste könnte ich noch mit vielen Möglichkeiten ergänzen, aber sicher habt Ihr / haben Sie noch viele andere Ideen, die es lohnt auszuprobieren.



Für die bevorstehende Urlaubs- und Ferienzeit wünsche ich, auch im Namen des Seelsorgeteams, allen viel Ruhe und Erholung, Zeit füreinander und ein gutes Auftanken für das neue Schul- und Arbeitsjahr.

Monika Achnitz, Gemeindefereferentin

Katholische Hilfswerke:



KIRCHE IN NOT

ACN DEUTSCHLAND

Das internationale katholische Hilfswerk KIRCHE IN NOT (früher: Ostpriesterhilfe, internationaler Name: Aid to the Church in Need ACN) ist eine Stiftung päpstlichen Rechts. Schwerpunkt ist die pastorale Hilfe für verfolgte, bedrängte und notleidende Christen in rund 140 Ländern, in denen die Kirche verfolgt wird oder nicht genügend Mittel für ihre seelsorgerischen Aufgaben hat.

Diese Hilfen umfassen vor allem folgende Bereiche:

- Ausbildung von Priestern und Ordensleuten
- Existenzhilfe für Priester und Ordensleute
- Glaubensbildung von Laien
- Bau und Wiederaufbau von Kirchen und kirchlichen Einrichtungen
- Transportmittel für die Seelsorge
- Nothilfen bei Krieg, Vertreibung, Gewalt und Naturkatastrophen
- Verteilung von Bibeln, religiösen Büchern und Medien
- „Anwaltschaft“ für verfolgte Christen gegenüber Politik und öffentlichen Institutionen
- Mediale Unterstützung zur Verbreitung des Glaubens

Gegründet wurde KIRCHE IN NOT durch den Prämonstratenserpater Werenfried van Straaten (1913 – 2003) nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs. Er organisierte in Belgien und den Niederlanden Hilfe für die Deutschen. Vierzehn Millionen Heimatvertriebene aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten strömten in die vier Besatzungszonen, in denen es zu wenig Unterkünfte, zu wenig Nahrung und Kleidung gab. P. Werenfried rief zur Versöhnung mit dem ehemaligen Kriegsgegner auf. Er bat um Nahrungsmittel und Kleidung, um den Deutschen in ihrer Not zu helfen. Dass er anfangs vor allem Speck bei den flämischen Bauern sammelte, trug ihm den Spitznamen „Speckpater“ ein.

Neben der materiellen Hilfe für die Heimatvertriebenen kümmerte Pater Werenfried sich ab

1950 auch um die Seelsorge, z. B. die „Kapel-lenwagenaktion“ – umgebaute Lastwagen, auf denen die heilige Messe gefeiert werden konnte oder „Rucksackpriester“, die auf Motor- und Fahrrädern die weit verstreut lebenden Gläubigen in vielen Diaspora-Regionen Deutschlands besuchten.

1952 begann die Hilfe für die verfolgte Kirche in Osteuropa. Diese wurde in den kommenden Jahren immer weiter intensiviert, zum Beispiel nach dem Ungarn-Aufstand 1956. Nach und nach kamen – oft auf Anregungen der amtierenden Päpste oder Hilfsgesuche aus notleidenden Regionen – der Nahe Osten, Asien, Lateinamerika und Afrika dazu. Nach der politischen Wende in Osteuropa wurde ab 1989 die Hilfe für den Wiederaufbau und die Neuevangelisierung in den Ländern des ehemaligen Ostblocks der Schwerpunkt von KIRCHE IN NOT. Ab 1992 kam die Arbeit für die Aussöhnung mit der russisch-orthodoxen Kirche hinzu. Bis heute gibt es in diesem Bereich ökumenische Projekte, zum Beispiel beim Wiederaufbau kriegszerstörter Kirchen in Syrien oder im Einsatz für notleidende Christen im Irak.

Ab 2007 verstärkte KIRCHE IN NOT auf Anregung von Papst Benedikt XVI. die Hilfe im Nahen Osten. Benedikt XVI. erhob 2011 KIRCHE IN NOT zur Päpstlichen Stiftung und stellte damit das Hilfswerk auf eine organisatorische wie personelle neue Ebene.

Im August 2014 fielen die Truppen der Terrorgruppe „Islamischer Staat“ (IS) in Karakosch im Norden des Irak ein. Bis zu diesem Zeitpunkt war Karakosch (von den Christen auf Aramäisch auch Baghdeda genannt) die größte christliche Stadt des Irak. Hals über Kopf flüchteten die Einwohner, um ihr Leben zu retten. Sie mussten alles zurücklassen. So ging es zehntausenden Menschen in der Ninive-Ebene bei Mossul. Die Region war seit den Tagen der frühen Kirche christliches Siedlungsgebiet – das christliche Herz des Irak.



Zerstörter Straßenzug in Karakosch
(C) KIRCHE IN NOT

Damals eroberten die Kämpfer des sogenannten „Islamischen Staates“ die Region um Mossul und machten Karakosch und weitere Ortschaften nahezu dem Erdboden gleich. „Beim Angriff des IS wurde die Kirche in Brand gesteckt und geplündert. Die Terroristen sprengten auch den Kirchturm“, erzählt der syrisch-katholische Priester Ammar Yako im Gespräch mit KIRCHE IN NOT. Rund 120 000 Christen aus der Ninive-Ebene mussten über Nacht fliehen. Die meisten von ihnen fanden Zuflucht in und um Erbil, der Hauptstadt der Autonomen Region Kurdistan.

Als nach mehr als zwei Jahren die erlösende Nachricht kam, dass die Ninive-Ebene vom IS befreit war, wagten sich die ersten Christen zurück. Doch ihr Zuhause gab es nicht mehr. Mehr als ein Drittel der Häuser und Kirchen in Karakosch waren zerstört – niedergebrannt, zerbombt, geplündert.



Blick in die zerstörte Al-Tahira-Kirche in Karakosch. Die der Unbefleckten Empfängnis Mariens geweihte Kirche ist eines der größten und bedeutendsten Gotteshäuser im Irak.
(C) Jaco Klamer, KIRCHE IN NOT

Die Zerstörung der Al-Tahira-Kirche in Baghdeda durch IS-Terroristen war für viele Christen der moralische Tiefpunkt der Besatzungs-

zeit. Vor ihrer Flucht hatten die Terroristen Bänke, Beichtstühle und alles Mobiliar aufgetürmt und angezündet. Übrig blieben nur nackte, verkohlte Mauern. Viele Gläubige versammelten sich täglich zum Gottesdienst in den Überresten der Kirche, die als größte christliche Kirche der Stadt war.

KIRCHE IN NOT hat zusammen mit anderen Organisationen seit 2016 tausende Wohnhäuser, Kirchen und öffentliche Gebäude in der Ninive-Ebene wiederhergestellt. 43 Prozent der christlichen Familien, die vor der IS-Invasion in Karakosch lebten, sind in der Zwischenzeit zurückgekehrt. 68 Kirchen und Gemeindegemeinschaften wurden allein in Karakosch beschädigt, niedergebrannt oder zerstört. „Es wird im Irak kein Christentum mehr geben“, schmierten die Terroristen an die Kirchenwände. Sie konnten die Kirchen zwar niederreißen, doch der Glaube lebt weiter. **Die Christen bauen ihre Kirchen wieder auf.**



Heilige Messe in der notdürftig wiederhergestellten Al-Tahira-Kirche (C) KIRCHE IN NOT

Inzwischen ist der Wiederaufbau der Al-Tahira-Kirche weiter fortgeschritten. Unter dschihadistischer Besatzung wurde die syrisch-katholische Kathedrale zwischen 2014 und 2016 als Schießübungsplatz genutzt. Davon zeugen heute noch die Einschusslöcher in den Wänden und Säulen. Der syrisch-katholische Erzbischof von Mossul, Petros Mouche, erklärte gegenüber KIRCHE IN NOT: „Die Al-Tahira-Kirche wurde 1932 von den Einwohnern Baghdedas erbaut. Wir wollen, dass die Kirche ein christliches Symbol bleibt und die Einwohner der Stadt mit ihrem neuen Glanz dazu ermutigt hierzubleiben.“ Im März 2021 traf Papst Franziskus dort die christliche Bevölkerung. Mehr als 500 Kinder empfingen im Mai 2021 dort in Karakosch im Irak die Erstkommunion.



Die Wiederherstellung der Kathedrale ist mittlerweile weit fortgeschritten. Al-Tahira-Kirche in Karakosch im Februar 2021

(C) KIRCHE IN NOT

Mit Hilfe der Spenderinnen und Spender von KIRCHE IN NOT soll nun auch der Bischofsaal im Gemeindezentrum instand gesetzt werden. Die Christen in Karakosch brauchen einen Ort für ihr Gemeindeleben. Gemeinschaft im Glauben, Austausch, Zusammenhalten – das kirchliche Leben gibt ihnen die Kraft, die sie nach den schrecklichen Erlebnissen und für den anstrengenden Wiederaufbau dringend brauchen.

Um den Wiederaufbau der Al-Tahira-Kirche und weiterer kirchlicher Einrichtungen abzu-

schließen sowie das Überleben der christlichen Bevölkerung in der Ninive-Ebene weiterhin unterstützen zu können, bittet KIRCHE IN NOT um Spenden – entweder online oder auf folgendes Konto:

Empfänger: KIRCHE IN NOT
 LIGA Bank München
 IBAN: DE63 7509 0300 0002 1520 02
 BIC: GENODEF1M05
Verwendungszweck: Irak

Quellen: <https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/irak-kirchenbau-fuer-die-hoffnung/>
<https://www.kirche-in-not.de/allgemein/aktuelles/papstbesuch-im-irak-respekt-fuer-christen-wird-wachsen/>
<https://www.vaticannews.va/de/welt/news/2021-05/irak-karakosch-erstkommunion-500-kinder-kathedrale-terror.html>

AUF NEUE WEISE KIRCHE SEIN

Das Geleitwort unseres Bischofs Dr. Franz Jung zum Diözesanforum ist schon ein gutes halbes Jahr alt. Interessant ist die Lektüre deshalb, weil sie einen klar definierten Ausblick auf die inhaltliche Gestaltung der Pastoralen Räume gibt. Eine Herausforderung für die Gläubigen und die Seelsorgeteams.

Geleitwort von Bischof Dr. Franz Jung zum Diözesanforum

Nach drei Jahren der Erprobungsphase haben wir mit dem Diözesanforum am 24. Oktober 2020 einen ersten Meilenstein des Programmes „Pastoral der Zukunft – Gemeinsam Kirche sein“ erreicht. Bei diesem Forum haben die diözesanen Räte dafür votiert, im Bistum Würzburg künftig in 40 Pastoralen Räumen zu arbeiten. Diesem Votum vorangegangen war eine Diskussion, ob man nicht, wie in anderen deutschen Bistümern auch, Großpfarreien bilden sollte. Im Blick auf die kleinteilige ländliche Struktur Unterfrankens kam man von diesem Gedanken wieder ab.

An die Stelle von Zentralisation sollte die Kooperation treten. So verstehen sich auch die 40 neuen Pastoralen Räume. Sie wollen die Kooperation zwischen den Pfarreien und Pfarreiengemeinschaften eines jeden Raumes ermöglichen. Die Pfarreien und die Kirchenstiftungen bleiben vor Ort erhalten. Dennoch soll durch verbindliche Kooperation der Blick über die bisherigen Grenzen geweitet werden. So dient der neue Raum einerseits der Vernetzung miteinander. Andererseits geht es im Sinne missionarischen Engagements darum, Menschen zu erreichen, die in unseren Pfarreien keine Beheimatung mehr finden. Der Pastorale Raum lädt dazu ein, zielgerichtet nach den Bedürfnissen der Menschen in diesem Raum zu fragen und gemeinsam mit den Menschen neue Initiativen und Angebote zu entwickeln, mittels derer das Evangelium an neuen Orten zur Sprache gebracht werden kann. Solches übersteigt in der Regel die Kapazität einer Pfarrei und bedarf der Zusammenarbeit vieler Akteure: Pfarrei, Verbände, insbesondere Caritasverband, soziale Einrichtungen und externe Kooperationspartner, mit denen zusammen man lernen will, auf neue Weise Kirche mit den Menschen zu sein. Ein anspruchsvolles und herausforderndes Programm in der Tat.

Der Impuls für diesen Schritt entspringt zuerst der Knappheit unserer Ressourcen. Wir kennen das bekannte Klagegedicht: weniger Gläubige, weniger Hauptamtliche, weniger Geld. Aber die Reaktion

auf die Ressourcenknappheit ist nicht nur eine Notmaßnahme. Die aktuelle Umbruchsituation lädt dazu ein, auf neue Weise Kirche zu sein in der Öffnung füreinander, aber auch in der Öffnung für die Nöte der Menschen, zu denen wir uns als Kirche gesandt wissen vom Herrn.

Die Gliederung in die 40 neuen Pastoralen Räume bildet die Grundlage für alle weiteren Planungen in der kommenden Zeit. So wird das pastorale Personal nicht mehr auf einzelne Pfarreien oder Pfarreiengemeinschaften angewiesen, sondern auf den Raum. Die hauptamtlichen Seelsorgenden werden in Teams zusammenarbeiten. Das gilt für die Pfarrer des Raumes genauso wie für die anderen pastoralen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Einerseits sollen sie eine lokale Anbindung haben, um den direkten Kontakt mit den Gemeinden vor Ort nicht zu verlieren. Andererseits sollen sie den Raum in den Blick nehmen, um dort neue gemeinsame Projekte zu entwickeln. Wiederkehrende Standardaufgaben wie beispielsweise die Sakramentenkatechesen werden künftig auf der Ebene des Raumes entwickelt und durchgeführt werden. Im Raum gilt es auch, neue Schwerpunkte zu setzen, sei es liturgischer, katechetischer oder caritativer Art. So können Ressourcen gebündelt werden. Zugleich sollen Kapazitäten für neue Initiativen freigesetzt werden, um Anknüpfungspunkte zu den Menschen zu schaffen.

Die neue Größe Pastoraler Raum muss auch bei der künftigen Struktur der pfarrlichen Gremien Berücksichtigung finden. So wird es neben den lokalen Gremien, wie den bisherigen Pfarrgemeinderäten, auch einen Rat auf der Ebene des Raumes geben, in dem alle Akteure des Raumes vertreten sind und in dem Entscheidungen strategischer Art getroffen werden für die Weiterentwicklung des Pastoralen Raumes.

Bei der Gestaltung des Pastoralen Raumes werden die Kirchenverwaltungen der einzelnen Pfarreien die Frage abzuwägen haben: Welche Immobilien werden wo und für welchen Zweck noch benötigt und von welchen Immobilien oder Einrichtungen wird man sich trennen wollen oder auch trennen müssen?

Im Blick auf die Bildung der neuen Pastoralen Räume haben wir auch das Jahresmotto für 2020 ausgewählt.

Es ist dem Epheserbrief entnommen und lautet: „So sollt ihr mit allen Heiligen dazu fähig sein, die Länge und Breite, die Höhe und Tiefe zu ermessen und die Liebe Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt.“ (Eph 3,18-19)

Paulus skizziert in wenigen Worten eine geistliche Geografie. Sie kann uns als Leitfaden dafür dienen, was in den künftigen Räumen wichtig sein wird. Der Völkerapostel spricht zunächst von den „Heiligen“. Damit meint er die Getauften. Kraft ihrer Taufe und der Gabe des Heiligen Geistes sind sie berufen und befähigt, mitzuarbeiten am Aufbau des Reiches Gottes. Vier unterschiedliche Dimensionen gilt es dabei auszuloten.

Als erstes die Höhe. Unter der Höhe verstehe ich die Einladung zum Gebet. Denn das Gebet ist das erste Geschenk der Taufe. Im Geist dürfen wir durch Christus Gott unseren Vater nennen und uns vertrauensvoll an ihn wenden. Nur aus dem Geist des Gebets – das ist meine tiefste Überzeugung – wird eine Erneuerung der Kirche möglich sein. Dieses Gebet muss zur persönlichen Christusbeziehung führen, der durch seinen Geist schon längst in uns betet und uns von innen her zu wahren Kindern Gottes verwandeln will. In jedem Pastoralen Raum wird es daher Orte des Gebets und der Anbetung geben, die Menschen einladen, bei Gott zur Ruhe zu kommen und im Sinne der Kontemplation ihr Gebetsleben zu vertiefen.

Dann folgt die Breite. Wenn Kirche sichtbares Werkzeug des Heils sein will, muss sie die Wirklichkeit in ihrer ganzen Breite zur Kenntnis nehmen. Die Herausforderung besteht darin, die Grenzen der eigenen Welt und der eigenen Pfarrei zu überschreiten und wahrzunehmen, wo die Menschen leben, welche Fragen sie bewegen, in welchen Konflikten sie stehen und mit welchen Problemen sie kämpfen.

Pastoral der Zukunft SPEZIAL

Kirche muss nicht die Patentlösung für jede Notlage haben. Viel verheißungsvoller wird es sein, aus dem Glauben heraus mit den Ratsuchenden und Hilfsbedürftigen gemeinsam einen Weg zu gehen in den neuen Räumen.

Nach der Breite kommt die Tiefe. Unter der Tiefe verstehe ich die Erfahrung des Kreuzes Christi, der freiwillig in die Abgründe unseres Lebens und dieser Welt hinabgestiegen ist. Hier geht es darum, im Sinne der Werke der Barmherzigkeit in den neuen Räumen die Hungrigen, Durstigen, Fremden, Nackten, Kranken, Gefangenen und Toten zu entdecken und für sie da zu sein. Wo wir von fremder Not herausgefordert werden und uns herausfordern lassen, wächst auch die Fähigkeit, Christus im Alltag zu entdecken, unseren Glauben neu zu formulieren und den Menschen Zeugnis zu geben von der Hoffnung, die uns erfüllt.

Und schließlich die Länge, die Dimension der Zeit. Als Bistum neu aufzubrechen in den Pastoralen Räumen verlangt Ausdauer und Geduld. Es wird ein Lernweg werden. Wir müssen lernen, in Teams zu arbeiten. Wir müssen lernen, uns auf das Notwendige zu besinnen und anderes konsequent wegzulassen. Wir müssen lernen, neu hinzuhören, hinzusehen und uns heranzutasten an bislang ungewohnte und vielleicht auch gewöhnungsbedürftige Formen des Zugehens auf die Menschen unserer Tage. Das alles braucht Zeit. Uns trägt dabei die Zuversicht, dass der wiederkehrende Herr seiner Kirche entgegengeht. Er hilft uns immer neu, nicht beim Erreichten stehen zu bleiben, sondern uns selbst hinaus ihm entgegenzuwachsen. Wie sagt Paulus: „die Liebe Christi zu erkennen, die alle Erkenntnis übersteigt“. Gerade weil sie alle Erkenntnis übersteigt, sind wir mit ihr nie fertig wie mit jeder echten Liebe.

So zeigt sich: Die Bildung der Pastoralen Räume als neue Strukturen ist nur ein erster, wichtiger Schritt. Sie auch mit Leben zu füllen, wird eine bleibende Aufgabe werden. Dazu wünsche ich uns allen Mut, Beharrlichkeit und Freude, die uns der Heilige Geist schenken möge auf unserem Weg, die Dimensionen der Liebe Christi stets neu zu ermessen.

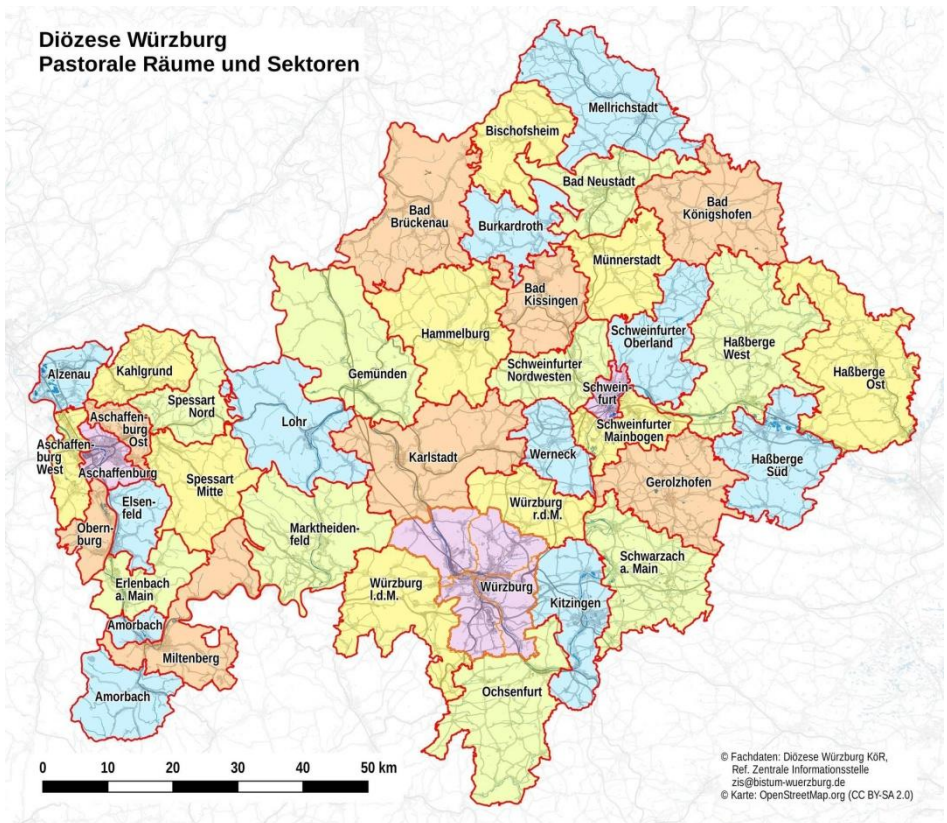
Fakten zum Bistum Würzburg

40 Pastorale Räume mit rund 720.000 Katholiken. Etwa 600 Pfarreien, mehrheitlich in etwa 160 Pfarreiengemeinschaften zusammengefasst, bleiben bestehen. Bis 2025 sollen die Pastoralen Räume erprobt, überprüft und gegebenenfalls optimiert werden.

Organisation der Pastoralen Räume

Kirche dürfe nicht nur um sich selbst kreisen, betonte der Bischof. Die Leitung der 40 Pastoralen Räume sollen sich jeweils drei bis vier Priester solidarisch teilen. Offizial Domkapitular Monsignore Dr. Stefan Rambacher erklärte, diese Möglichkeit der Leitung „in solidum“ sei ausdrücklich im Kirchenrecht vorgesehen. Die gleichberechtigten Priester sprechen die Schwerpunkte dann untereinander ab. Einer von ihnen, der zum Moderator ernannt oder

gewählt werde, entscheide als „primus inter pares“ in Streitfragen. Die weiteren hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorger im Team des Pastoralen Raums sollen nach den Worten von Generalvikar Vorndran diese dabei unterstützen, damit es jeweils ein „Gesicht vor Ort“ gibt. Zudem sei jede Person im Team aufgerufen, im Pastoralen Raum zielgruppenspezifische Angebote zu machen, zum Beispiel für Jugendliche nach der Firmung, junge Paare auf dem Weg zur Ehe oder Trauernde.



Zur geplanten Organisation der Pastoralen Räume finden Sie weitere Informationen unter <https://pow.bistum-wuerzburg.de/aktuelle-meldungen/detailansicht/ansicht/neue-raeume-fuer-die-seelsorge/>

Der Gedenktag der Heiligen Helena ist in der römisch-katholischen Kirche der 18. August. Die heilige Helena, der Name bedeutet "die Leuchtende", kennt man als Mutter Konstantins des Großen. Tatsächlich ist Flavia Julia Helena Augusta, so ihr voller Name, aber vielmehr als das: Sie wurde zu einer Schlüsselfigur für die Verbreitung des Christentums.

Helena wurde um das Jahr 248 nach Christus geboren. Sie stammte aus sehr einfachen Verhältnissen. Der Kirchenvater Ambrosius von Mailand schreibt, sie sei eine gute Herbergswirtin gewesen. Es gibt aber auch Legenden, die sie als Tochter eines britannischen Königs namens Coel sehen. Sie führte eine Beziehung mit dem römischen Offizier Constantius Chlorus und brachte zwischen 272 und 280 den gemeinsamen Sohn Konstantin zur Welt. Ob Constantius und Helena auch verheiratet waren, ist historisch nicht geklärt. Nachdem Constantius Chlorus schließlich Kaiser wurde, verstieß er Helena.

Nach dem Tod von Constantius Chlorus übernahm sein Sohn Konstantin das Heer des Vaters und wurde am 25. Juli 306 vom Heer im heutigen York zum Augustus (Kaiser) ausgerufen. Nach seinem Regierungsantritt holte er seine Mutter nach Trier, wo Helena sich im Jahr 312 taufen ließ. Ihr Sohn Konstantin besiegte im selben Jahr seinen Gegner Maxentius in der Schlacht an der Milvischen Brücke. Den Sieg hatte er Legenden zufolge den christlichen Symbolen zu verdanken, die er zuvor auf den Schilden seiner Soldaten angebracht hatte. Das sei ihm zuvor im Traum aufgetragen worden mit dem Versprechen "In hoc signum vinces!" (In diesem Zeichen wirst du siegen!).

Im Jahr darauf, 313, erfolgte das sogenannte Toleranzedikt von Mailand, eine Vereinbarung zwischen Konstantin (Kaiser des Westreiches) und Licinius (Kaiser des Ostreiches), die „sowohl den Christen als auch überhaupt allen Menschen freie Vollmacht gewährte, der Religion anzuhängen, die ein jeder für sich wählt“.

Dadurch wurden Pilgerfahrten möglich: Vielfach bezeugt ist die Reise Helenas nach Jerusalem. Die Kirchenväter Ambrosius und Eusebius berichten, dass Gott der vermutlich 76-jährigen Kaisermutter diese Wallfahrt im Traum aufgetragen hatte. Sie machte sich also auf den Weg, mit dem Ziel, das Kreuz Jesu zu finden.



Andrea Bolgi: Helena mit dem Kreuz Christi (Peterskirche, Rom) - gemeinfrei

Das Kreuz wurde unter dem Venus-Tempel in Jerusalem, in der Nähe einer von den Römern errichteten hohen Terrasse vermutet. Dieser künstlichen Terrasse, auf der sich nun eine Stele der Göttin erhob, sei es zu verdanken, dass der Kreuzeshügel und das Grab Jesu erhalten blieben. So ließ sie graben, bis tatsächlich drei Kreuze zum Vorschein kamen, wie Ambrosius berichtet. Aber welches Kreuz war nun das wahre Kreuz Jesu? Auch über die Lösung dieses Problems gibt es verschiedene Berichte.

Einer besagt, dass durch die Berührung mit dem Kreuz Jesu ein Toter wieder lebendig wurde und man es daran erkannte. Ambrosius allerdings schreibt dazu Folgendes: *"Sie findet, dass das mittlere Kreuz die Aufschrift an der Stirne trug: "Jesus von Nazareth, König der Juden" [Joh 19,19]. Hieraus konnte der wahre Sachverhalt erschlossen werden: aus der Aufschrift ward das Kreuz des Heils offenbar."* Demnach soll Pilatus die Kreuzesaufschrift nur angebracht haben, damit das wahre Kreuz später gefunden werden kann. *"Helena sollte etwas zu lesen finden als Anhaltspunkt, um das Kreuz des Herrn daraus zu erkennen."* führt Ambrosius weiter aus.

Helena ließ die aufgefundenen Reste des Kreuzes Christi in drei Teile teilen. Ein Drittel des Kreuzes blieb in Jerusalem; ein Drittel nahm die Kaisermutter mit nach Rom; ein Drittel sandte sie ihrem Sohn nach Konstantinopel. Über dem Grab und der Kreuzauffindungsstelle ließen Helena und ihr Sohn Konstantin eine Basilika, die Grabeskirche, errichten. Auch die Geburtskirche in Betlehem und die später zerstörte Eleona- (also Helena-) Basilika auf dem Ölberg gehen auf Helena zurück. Zudem ist sie auch Stifterin vieler anderer Kirchenbauten in und um Jerusalem sowie an anderen Orten.

Auch zahlreiche weitere Reliquien gehen angeblich auf die Entdeckung Helenas zurück. Dazu zählt die Dornenkrone Jesu, die heute in der Kathedrale Notre-Dame in Paris verehrt wird. Ebenso soll sie Nägel vom Kreuz Jesu mitgebracht und einen davon in die Zügel des kaiserlichen Pferdes eingelassen haben. Das Ziel war klar: Anstatt wie bisher den Krieg, sollten die Römischen Kaiser ab sofort den Frieden, den Christus predigte, in die Welt bringen. Das führte Ambrosius zu der Aussage: *"Maria ward heimgesucht zur Erlösung der Eva, Helena ward heimgesucht zur Erlösung der Kaiser."*

In Deutschland kann man in Bamberg einen der Nägel vom Kreuz Jesu bewundern. Auch die Knochen des Fingers des ungläubigen Thomas, den er in Jesu Seite legte (vgl. Joh 20, 19-29) sowie den Schleier Mariens und die Sandalen des Apostels Andreas soll die Kaisermutter aus Palästina mitgebracht haben. Weitere Legenden erzählen, dass sie von Jerusalem aus nach Indien gereist sei, von wo sie schließlich die Gebeine der Heiligen Drei Könige importierte, die heute im Kölner Dom zu finden sind. Jedoch soll Helena immer wieder betont haben, dass die Anbetung nicht den Reliquien selbst, sondern Christus gelte.

In Deutschland rühmen sich vor allem vier Kirchen auf die Heilige zurückzugehen: Der Dom zu Trier, St. Gereon in Köln, St. Viktor in Xanten und das Bonner Münster. Der Trierer Dom bestand in seinem Kern aus dem Palast der Helena. Diese stellte ihr Haus dem Trierer Bischof als Domkirche zur Verfügung. Tatsächlich hat man reich verzierte Decken und antikes Gemäuer bei Ausgrabungen unter dem heutigen Dom gefunden. Helena soll nach Trier auch den Heiligen Rock, Jesu ungeteiltes Gewand (vgl. Joh 19, 23), und die Gebeine des Apostels Matthias überführt haben. Die drei anderen Kirchen sind von Helena an Stellen errichtet worden, an denen Märtyrer der römischen Armee begraben liegen. In allen Kirchen wird Helena besonders verehrt, in Bonn finden sich seit 2012 auch wieder Reliquien von ihr.

Als Sterbedatum Helenas werden die Jahre zwischen 329 und 335 angegeben. 329 ist als Todesjahr am wahrscheinlichsten, weil danach keine Münzen mehr mit ihrem Namen geprägt wurden. Sie starb damit vermutlich am 18. August 329 in Nikomedia (Izmit). Ihre Beisetzung erfolgte im sogenannten Helenamausoleum im Südosten von Rom. Das Haupt der heiligen Helena wird im Dom zu Trier aufbewahrt.

Quellen: <https://www.katholisch.de/artikel/6045-die-reliquienjagerin>
[https://de.wikipedia.org/wiki/Helena_\(Mutter_Konstantins_des_Großen\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Helena_(Mutter_Konstantins_des_Großen))



Stellen Sie sich vor:

Zwei Wochen Zeit und mit einer KLEINEN Reisetasche geht es ALLEIN auf Reisen. Wohin und warum gerade an dieses Ziel?

Es geht dann sicherlich an meinen Lieblingsreiseort an der istrischen Küste von Kroatien. Dort kann ich mit Büchern am Meer entspannen, kann im Wasser schwimmen und schnorcheln und abends leckere Speisen der Mittelmeerküche genießen.

Eine dreitägige Zeitreise in die Vergangenheit. Wohin führt die Reise und wen würden Sie gern treffen?

Ich bin Kind eines vereinten Deutschlands. Wenn ich mir die Geschehnisse und Emotionen des 9. November 1989 in Dokumentationen anschau, wäre ich gerne Zeitreisender in Berlin in den Tagen um dieses Datum, um erst die Spaltung zu spüren und mit eigenen Augen zu sehen bevor ich den Fall der Mauer miterleben könnte.

Ihre Lieblings-Bibelstelle?

Auch wenn es etwas abgedroschen klingt, Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte“. Gott ist barmherzig und begleitet mich auf all meinen

Schritten. Das gibt Kraft und Schutz und auf ihn kann ich vertrauen.

Wobei können Sie richtig entspannen?

Beim Radfahren auf den vielen, schönen Radwegen in der Stadt und im Landkreis oder bei einer Wandertour und Spaziergang in den heimischen Wäldern.

Welche Hobbys haben Sie?

Ich bin ein musikalischer Mensch, der gerne singt und musiziert. Vor allem das aktive Musizieren im Musikverein versuche ich weiterhin auszuüben. Soweit es geht, bin ich auch weiterhin in der Jugend- und Verbandsarbeit bei verschiedenen Vereinen und Organisationen aktiv.

Ihre Lieblingslieder aus dem Gotteslob (GL)?

GL 390 Magnificat, magnificat (Taizé)

GL 809 Laudato si

GL 833 Möge die Straße uns zusammenführen

Welche Gerüche erinnern Sie an Ihre Kindheit?

Frischer Plätzchenduft, gebackener Kloßteig in der Pfanne und Omas Geheim-Salatdressingduft.

Ihr Lieblingsplatz in Alzenau?

Der Michelbacher Weinberg. In letzter Zeit erfreue ich mich vor allem sehr an den neuen Sitzstufen am renaturierten Mühlgraben hinterm Rathaus ;)

Ein bis zwei Gedanken: wie kann man heute junge Menschen für die christlichen Werte begeistern?

Die Mitmenschen davon begeistern, wie viel Gutes wir in der Welt tun können, wenn wir durch Menschlichkeit, Nächstenliebe und Mitgefühl zusammen den Weg gehen – egal welcher Herkunft und Abstammung wir sind – und es zeitlos ist, sich immer wieder auf diesen christlichen Konsens zu besinnen. Bei mir hat es z.B. „Klick“ gemacht als ich mit der Taizé-Gemeinschaft durch intensiven Gesang und Einkehr diese Kraft des eigenen Handelns und Glaubens gespürt habe und was ich mit meinem Tun Positives bewirken kann. Wir brauchen daher Angebote und Formate

innerhalb und außerhalb der Kirche, damit jeder auf traditionelle und/oder moderne Art und Weise diese Begeisterung für sich selbst finden kann und Glaube authentisch wird und bleibt.

Ihre Lieblingsmusik? Ein Buchtipp? Ihr Lieblingsfilm?

„Bill Bryson – Eine kurze Geschichte von fast allem.“ Obwohl ich das Buch schon öfters gelesen habe, erfreue ich mich immer wieder über den Mix aus Geschichte, Wissenschaft und Weltgeschehen. Meine aktuelle Filmtipp-Empfehlung ist „Hidden Figures – Unerkannte Heldinnen“, die Verfilmung der wahren Geschichte von schwarzen Wissenschaftlerinnen, die trotz aller Repressionen maßgeblich zur Raumfahrt beigetragen haben.

Kurzer Lebenslauf:

Geboren 22. Februar 1991 in Aschaffenburg, ledig

2010 Abitur am Spessart-Gymnasium Alzenau

2011-15 Bachelor-Studium der Volkswirtschaftslehre in Mannheim und Peru

2015-18 Master-Studium VWL, Politikwissenschaften und öffentliches Recht in Marburg und Kanada

Berufliche Stationen: Commerzbank (2011-2017), Deutsche Bahn (2018-2020), seit 8. Juli 2020 Erster Bürgermeister von Alzenau

Ehrenamt: Pfarrgemeinderat (Seit 2010), Stadt- und Kreisrat (seit 2014), Kreisjugendring (seit 2014)

Pfarrbüros

Pfarrbüro Alzenau

Tel:

Mail:

Spendenkonto :

Alfred-Delp-Str. 4

06023/30077

pg.alzenau@bistum-wuerzburg.de

IBAN DE28 7955 0000 0240 0036 99

Pfarrbüro Hörstein u. Wasserlos

Tel:

Mail:

Spendenkonto (HÖR)

Spendenkonto (WAS)

Edelmannstr. 1, Hörstein

06023/2041

pg.alzenau@bistum-wuerzburg.de

IBAN DE35 7955 0000 0012 3792 02

IBAN DE28 7955 0000 0240 0413 35

Pfarrbüro Michelbach u. Kälberau

Tel:

Mail:

Spendenkonto (MIC)

Spendenkonto (KÄL)

Trageser Weg 2, (Laurentiushaus)

06023/1354

pg.michelbach@bistum-wuerzburg.de

IBAN DE20 7955 0000 0240 0505 00

IBAN DE08 7955 0000 0008 2655 30

Kontaktbüro Albstadt

Tel:

Mail:

Spendenkonto:

Am Schulplatz 3

06023/1742

pg.michelbach@bistum-wuerzburg.de

IBAN DE19 7956 7531 0102 6022 10

Torsten Seipel

Abendrot

Den Tag im Blick

schimmern in roten
Wolken
Erinnerungen

ein weiter Horizont
ist ausgespannt

Rückschau
auf Momente
meines Tages

rote Wolken
lassen Augenblicke
aufschimmern

und morgen
aufs Neue

